



Hauskreis - Infobrief zum 16.9.2014

Themen-Übersicht Gleichnisse

- 16.9. Die selbst wachsende Saat Mk 4,26-29
- 30.9. Die anvertrauten Pfunde Lk 19,11-27
- 14.10. Der Knecht, der nicht vergeben wollte Matth 18,21-35
- 28.10. Der unehrliche Verwalter Lk 16,1-9
- 11.11. Das Unkraut im Weizen Matth 13,24-30

Info/Gebet:

- Für alle, die ihn kannten: Wilfried Heymann ist verstorben. Die Trauerfeier findet Montag um 13:15 Uhr in der Auferstehungskapelle statt.
- 12.-14.9. Konfirmandenfreizeit
- 20.9. Babybörse
- 21.9. Spätschicht „Weniger ist mehr“
- 26.9. Jugendallianz „Kraftwerk“ in der Stadthalle

Markus 4, 26-29: Vom Wachsen der Saat

Erklärungen:

Die Gleichnisse Jesu, insbesondere in Mk. 4 handeln vom Reich Gottes. (V. 11.26.30) Seit Daniel (Dan. 2, 44; 6, 27; 7, 27) erwarten die Frommen das Kommen des Reiches Gottes, d. h. dass Gott seine Herrschaft auf Erden durchsetzt. Diese Erwartung wird von Jesus bestätigt, aber in manchem anders, als Menschen es sich wünschen oder vorstellen. Gerade Schöpfungs- und Wachstumsgleichnisse sollen den Menschen die „Logik“ Gottes an seiner Schöpfung verdeutlichen.

In der Regel haben Gleichnisse einen zentralen Vergleichspunkt (sog. tertium comparationis), *von dem her* sich die einzelnen Motive erschließen.

D. h. es ist nicht sinnvoll, als erstes zu fragen: „Wer soll der Bauer sein? Wofür steht die Saat? Was bedeutet das Schlafen? Warum gerade Weizen? Was ist die Ernte? usw.“

Die **Kernaussage** in unserem Gleichnis könnte etwa lauten:

Warum ist Jesus so gelassen in seinem Ankündigen der Gottesherrschaft? Er gründet keine Organisation, bildet keine Ortsvereine, legt keine Waffendepots gegen die Römer an usw.

Jesus sagt: Das Reich Gottes kann und muss man nicht herbeizwingen. Da, wo es verkündigt wird, hat es in sich die Kraft, Leben zu entfalten und seine „Früchte“ zu bringen.

Von dieser Zentralessage her gibt es im Gleichnis aber durchaus **geprägte Motive**:

„säen + Frucht“ als vertrautes Bild für unser Tun, das in sich Folgen trägt (z. B. Spr. 11,18; 22, 8; Jer. 4,3; Jes. 3,10f u.a.); in diesem Sinn auch: predigen (Mk. 4, 14).

„Die Ernte“ als Bild für das Gericht Gottes (Jer. 51,33; Hos. 6,11 u.a.).

Einstiegsimpulse (*Nicht alle nacheinander sondern ein bis zwei zur Auswahl! Die anderen Impulse vielleicht für einen anderen Text aufheben.*)

- Überschriftenvergleich der verschiedenen Übersetzungen. Welche Akzente werden dadurch bereits gesetzt?
- Spontan nach dem ersten gemeinsamen Lesen: Was für eine Atmosphäre strahlt dieses Gleichnis auf mich aus?

Mögliche Antworten, die kommen können: „Konzentrierte Ruhe, Entspanntheit, Entlastung...“

- Welche spontanen Bilder, Gefühle, Gedanken, Fragen habe ich beim ersten Lesen?

z. B.: „Erinnerung an die eigene Gartenarbeit.“

„Das tut gut, Verantwortung in die Hand des Schöpfers zurückzugeben.“

„Ist das nicht ein bisschen sehr idealistisch von Jesus dargestellt? Das klingt ja, als wenn der Bauer, das halbe Jahr auf der faulen Haut liegt! Und Gemeindebau klappt doch so auch nicht!“

Solche spontanen Reaktionen sind i.d.R. nur nach dem ersten Lesen möglich. Wenn das Gespräch oder Erklärungen zum Text bereits stattgefunden haben, sind sie uns kaum noch zugänglich.

Es ist wichtig, sie zunächst stehen und ausklingen zu lassen, dann können sie fruchtbar werden und zu neuen Erkenntnissen führen. Vermittelnde oder beschwichtigende Erklärungen dazu wirken eher abwürgend und töten die Spontaneität. („*Das ist ja gar nicht so gemeint... Damals war das nämlich so, dass die Bauern...*“) Oft ist es auch besser, wenn die Fragenden selbst eine Antwort auf ihre Fragen und Zweifel finden, als dass wir sie ihnen gleich anbieten. Aufgabe des Leiters könnte es sein, dafür den Freiraum zu geben und Fragende vor „Deckelungen“ zu schützen.

Überlegungen und Gesprächsanstöße:

Das „Reich Gottes“ bricht nach ntl. Verständnis überall dort an, wo Gottes Herrschaft durch Jesus zum Zuge kommt. Das kann im persönlichen Leben sein (Bekehrung, Heiligung), am deutlichsten in der Gemeinde, aber auch darüber hinaus. Als Christen sind wir Boten des Reiches Gottes

- Welche Lebensbereiche fallen uns ein, für die dieses Gleichnis besonders sprechend sein könnte?
(z.B. Verkündigung und Gemeindeaufbau, Kindererziehung, stille gute Taten ohne viel Aufhebens)
- Haben wir es einmal erlebt, dass unser Reden und/oder Tun „Früchte“ gebracht hat, ohne dass wir uns dessen bewusst waren oder uns darum bemüht haben? Oder umgekehrt, dass wir (geistlich) etwas erzwingen wollten und es hat sich nicht ausgezahlt?
- Wie verhalten sich Gottes Tun und unser menschliches Tun zueinander?
 - Im Gleichnis? (Was muss der Bauer tun? Was sollte er besser lassen?)
 - In unserem persönlichen Glaubensleben? Im Gemeindebau?
 - Was kann nur Gott tun/bewirken? Was können und sollen wir nicht tun? Warum nicht?
 - Was sollen wir tun?
 - Wie verhalten sich unser Tun und Gottes Tun und Leiten zueinander?
 - Praktische Beispiele, am besten aus unserem eigenen Leben...
- Wie geht es mir mit der Aussage von der „Ernte“, die mein Reden und Tun eines Tages hervorbringen wird? Ist das für mich eine wichtige Perspektive? Motiviert sie mich oder macht sie mir Angst?

Wir wünschen Euch angeregte Gespräche!

Anno & Christian